Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Chefredacteur:
Carl Oehlmann in Halle S.
Sprechstunde auf der Redaktion 11—1 Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 291. Halle a. d. Saale, Montag, den 25. Juni **1900.**

Carpe diem.

Welche weittragende Bedeutung den zukünftigen Handelsverträgen beigemessen wird, das zeigt sich schon jetzt aus dem Eifer, mit welchem alle Parteien bestissen sind, zu den wirthschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen. Zwar trennen uns fast noch drei Jahre von dem Ablauf der Handelsverträge, aber seit Jahr und Tag schon sind die einzelnen Interessengruppen, und ist nicht minder die Regierung an der Arbeit, sich zu rüsten zu dem großen wirthschaftlichen Kampfe, der demnächst entbrennen wird, zu einem Kampfe, der keineswegs nur die verschiedenen wirthschaftlichen Berufs- und Erwerbszweige innerhalb unseres Vaterlandes auf den Plan rufen wird und theilweise schon gerufen hat, sondern der auch über die Grenzen des Reiches hinübergreifen dürfte und in allen Ländern, die mit Deutschland in Handelsbeziehungen stehen, einen starken Widerhall finden wird. Seit Inaugurirung der Caprivi'schen Handelspolitik haben der deutsche Handel, die deutsche Industrie einen solchen Aufschwung genommen und sich in einem derartigen Maße den Weltmarkt erobert, daß man in allen Staaten an der zukünftigen Gestaltung der deutschen Handelsvertragspolitik ein nicht minderes Interesse nimmt, wie in Deutschland selbst. Das Aufblühen des deutschen Handels hat in allen den Ländern, die in Deutschland ihren Hauptkonkurrenten auf dem Weltmarkt sehen, das Verlangen wach werden lassen und genährt, den erfolgreichen Nebenbuhler bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit zurückzudrängen und ihm die weitere Ausdehnung seiner Handelsbeziehungen zu erschweren; es ist daher ohne weiteres begreiflich, daß die Erneuerung der Handelsverträge mit Eifer wahrgenommen werden wird, um diesen längst gehegten Wunsch zu befriedigen. Schon die Schwierigkeiten, die sich der Erneuerung des Handelsvertrages mit England entgegenstellen und die keineswegs auf deutscher Seite zu suchen sind, lassen erkennen, mit welcher Absicht man sich trägt; hat England auch an geordneten Handelsbeziehungen zu Deutschland ein mindestens ebenso großes Interesse, wie wir selbst, so beabsichtigt es doch offenbar, zunächst abzuwarten, in welcher Richtung sich die Handelsvertragspolitik bewegen wird, die demnächst bei uns eingeschlagen werden soll, um daraus dann seine Nutzanwendungen zu ziehen. In London befürchtet man offenbar, sich durch einen Abschluß schon jetzt die Hände vorzeitig zu binden, und später, wenn infolge der Hochschutzzollpolitik, für die gegenwärtig in Deutschland Propaganda gemacht wird, insbesondere aber wegen der angestrebten Erhöhung der Getreidezölle entweder neue Handelsverträge nicht zustande kommen oder aber seitens der betreffenden Länder gleich hohe und vielleicht noch höhere Zollsätze aufgestellt werden, nicht mittthun zu können in der wirthschaftlichen Bekämpfung Deutschlands, in seiner Schwächung auf dem Weltmarkte und damit in gewissem Maße in der Schwächung seines politischen Ansehens und seiner Machtstellung.

In Erkenntniß dieser Umstände nun gewinnt das Bestreben der rechtsstehenden Parteien, in Verbindung mit den Nationalliberalen und dem Centrum, eine neue Schutzzoll-Aera herbeizuführen, erhöhte Bedeutung, und es ist ja überaus bezeichnend für die Anhänger und Befürworter dieser Politik, daß sie für dieselbe nichts weiter anzuführen vermögen, als die angebliche Nothlage der Landwirthschaft. Was es mit dieser Nothlage auf sich hat, ist nun aber bereits so oft erörtert worden, daß es Wasser in die Saale tragen hieße, wollten wir nochmals darauf zurückkommen. Wer die letzten fünfzehn Jahre deutscher Wirthschaftspolitik verfolgt hat, der weiß, daß auch in der Bismarck'schen Zeit, wo der Getreidezoll eine Höhe von 5 M. hatte, die Landwirthschaft fortwährend über zu geringen Schutz dem ausländischen Getreide gegenüber klagte, und er weiß auch, daß seit dem Inkrafttreten der neuen Handelsverträge unter dem Regime des Grafen Caprivi sich die Lage der Landwirthschaft trotz der Herabsetzung des Zolles auf 3.50 Mark keineswegs verschlechtert, sondern eher verbessert hat. Man muß dabei auseinanderhalten die Landwirthschaft, wie sie durch den Großgrundbesitz repräsentirt wird, und die bäuerlichen landwirthschaftlichen Betriebe, und wenn man diesen Weg weiter verfolgt und sich vergegenwärtigt, wie seit Jahren schon die Regierung bemüht gewesen ist, mit der Politik der kleinen Mittel die Agrarier zu befriedigen, ohne daß diese je zufrieden gestellt wären und aufgehört hätten, zu jammern und zu klagen, dann wird man auf dem Punkte anlangen, von dem aus man zu der Ueberzeugung kommen muß, daß auch mit einer Erhöhung der Getreidezölle der Landwirthschaft nicht in dem Maße geholfen sein wird, wie die Agrarier es sich denken und wünschen. Aber selbst wenn man zugeben will, daß ein erhöhter Zoll die angebliche Nothlage der Landwirthschaft beseitigen würde, wenn man selbst auch das schwerwiegende Moment der Vertheuerung des nothwendigsten Volksnahrungsmittels, welches mit der Steigerung der Zölle eintritt, außer Betracht zu lassen sich bemüht, und wenn man endlich an die bisher noch immer zu bestreitende Möglichkeit, unsere Landwirthschaft könne den Bedarf an Brotgetreide selbst decken, glaubt, so wiegen doch unendlich höher als der Nutzen, den die Landwirthschaft aus höheren Zöllen zu erringen hofft, die Nachtheile, welche für die Industrie aus den Vorgehen der Schutzzöllner erwachsen können und ohne Zweifel erwachsen werden. Die Staaten, welche für den Export deutscher Erzeugnisse in erster Linie in Betracht kommen, werden keinen Augenblick zögern, denselben Weg zu beschreiten, den Deutschland geht, und ihrerseits die Eingangszölle so hoch schrauben, daß sie einem völligen Sperren der Grenze gleichkommen würden. Die logische Folge wäre, daß Handelsverträge überhaupt nicht zustande kämen. Was das aber für unsere hochentwickelte deutsche Industrie sagen will, das vermag nur der nicht zu erkennen, der der Gefahr gegenüber, die daraus für unser gesammtes Wirthschaftsleben entsteht, absichtlich die Augen verschließt. Die Arbeit und Mühen vieler Jahre wären vergeblich gewesen, enorme Kapitalien, welche in Industriewerthen angelegt sind, würden in Verlust gerathen, und der industrielle Rückgang mit seiner unvermeidlichen Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse würde zur Folge haben, daß auch die Landwirthschaft aus ihren Produkten nicht den Nutzen zu ziehen vermag, den sie jetzt daraus zieht, und der ihr bei Fortdauer der gegenwärtigen Konjunktur auch weiter sicher ist. Die Zeiten, in denen man von Deutschland als von einem Landwirthschaftsstaat sprach, sind nun einmal vorbei; Deutschland hat sich mehr und mehr zum Industriestaat entwickelt, und damit zu rechnen, muß sich auch die Landwirthschaft endlich entschließen.

Von diesem Gesichtspunkte aus kann es nur Genugthuung erregen, daß die Gegner der Schutzzollpolitik, wie sie unter der Führung des Herrn v. Miquel inaugurirt werden soll, nicht müßig bleiben und gleich den Schutzzöllern, mobil zu machen beginnen. Der wirthschaftliche Kampf aber gegen alle, oder wenn man will, der wirthschaftliche Kampf der Großen gegen die Kleinen, der demnächst entbrennen will, macht es zur Pflicht, Aufklärung in die Massen zu tragen und auf die Gefahren hinzuweisen, denen wir entgegengehen, wenn die hochschutzzöllnerische Bewegung Oberwasser bekommt. In diesem Bestreben sollten sich alle liberalen Elemente zusammenfinden und nicht, wie es jetzt leider schon wieder den Anschein gewinnt, sich in kleinlichen Eifersüchteleien zersplittern. Die Gelegenheit für die liberalen Parteien, dem Lande zu zeigen, daß sie in Wahrheit Volksparteien sind, ist über alle Maßen günstig, zumal die Nationalliberalen thatsächlich den Fehler zu begehen gewillt sind, den Agrariern Gefolgschaft zu leisten, obgleich man ihnen in konservativen Kreisen mit großem Mißtrauen entgegenkommt. Es kann kaum eine dankbarere Aufgabe geben, als dem Volke klar zu machen, wohin eine Politik des Hochschutzzolles führen muß, ihm zu beweisen, wie gerade diejenigen Kreise, die soeben erst eine außerordentliche Verstärkung der Flotte bewilligt, weil die letztere angesichts der ausgedehnten Handelsbeziehungen nicht mehr ausreicht, die Interessen Deutschlands in der erforderlichen Weise zu schützen, jetzt drauf und dran sind, durch eine unbesonnene Handelspolitik gerade das zu beseitigen, was sie zur Vermehrung der Flotte bestimmt hat. Auf nationalsozialer Seite ist man bereits mit einem wirthschaftlichen Programm hervorgetreten, von dem gesagt werden muß, daß es mit Geschick darauf hinweist, in welcher Richtung die Landwirthschaft eine Besserung ihrer Lage zu suchen hat und wohin die Bestrebungen nach einem höheren Zollschutz nothwendigerweise führen müssen, wenngleich es auch manche Punkte enthält, denen man nicht ohne weiteres zustimmen kann. Ein derartiges Programm ist aber nöthig, wenn Aufklärung in die Massen getragen werden soll, und deshalb müssen sich auch die liberalen Parteien beeilen, ihren Standpunkt klar und fest auch vor dem ganzen Lande zu präzisiren. Die großen Fragen der Wehrfähigkeit und der Machtstellung Deutschlands sind aus den kommenden Kämpfen ausgeschieden, die damit auf das innigste zusammenhängende Frage der wirthschaftlichen Existenz steht zur Entscheidung, und da heißt es auf dem Posten sein. Carpe diem hat der Führer der Nationalliberalen seinen Fraktionskollegen unlängst zugerufen und sie aufgefordert, Aufklärung in die Wählermassen zu tragen. Carpe diem sagen auch wir, aber in einem anderen Sinne als Herr Bassermann. Nützen wir die Tage, um dem Volke zu zeigen, welchen gefährlichen Weg man es führen will, um ihm klar zu machen, daß man nicht Bewährtes beseitigen darf, um Fragwürdiges an dessen Stelle zu setzen, daß nur eine wahrhafte Volkspolitik die Wohlfahrt und die Machtstellung des Reiches wahrt, Interessenpolitik aber, wie sie die Rechte unter dem Beistand des Centrums und der Nationalliberalen zu treiben beginnt, uns von der Höhe herabführen muß, auf der wir uns jetzt befinden, von einer Höhe, auf die uns gerade die Handelspolitik geführt hat, auf deren Beseitigung jetzt eifrig hingearbeitet wird. Carpe diem!

Sch.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* In Potsdam fand am Sonnabend die Taufe des Sohnes des Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg statt. Der junge Prinz erhielt die Namen Wilhelm Georg Moritz. Als Vertreter des Kaisers wohnte der Kronprinz der heiligen Handlung bei; auch der Fürst zu Schaumburg-Lippe war zugegen. Die kirchliche Handlung vollzog Kirchenrath Knüpfer-Eisenberg.

* Wie aus Oldenburg berichtet wird, sandte der Kaiser auf das Danktelegramm des Großherzogs für die Theilnahme an der Beisetzung des Großherzogs Peter und die zahlreichen zartfühlenden Beweise der Verehrung für den verstorbenen Großherzog aus Kiel folgendes Telegramm:

„In wahrer Freundschaft mit Dir verbunden, ist es Mir ein Herzensbedürfniß gewesen, Deinem geliebten Vater die letzte Ehre zu erweisen. Sein Hinscheiden hat Mich tief bewegt, denn Ich weiß, daß Dein edler, hochgesinnter Vater, dessen ganzes Leben seinem Lande und dem großen Deutschland gewidmet gewesen, auch Mir von Herzen zugethan war. Sei versichert, daß Ich seiner nie vergessen werde.

Wilhelm. I. R."

* Im Kasernenhof des 1. Leib-Husaren-Regiments in Langfuhr bei Danzig wurde am Sonnabend mittag ein Standbild des Prinzen Friedrich Karl enthüllt, welches der Kaiser dem Regiment geschenkt hat. Als Vertreter des Kaisers wohnte General à la suite, Generalmajor v. Mackensen der Feier bei.

* In Anwesenheit des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen als Vertreter des Kaisers, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, ferner des Königs und des Prinzen Ferdinand von Rumänien, des Grafen von Flandern und des Prinzen Albert von Belgien, des Herzogs Robert von Württemberg, des Prinzen Albert von Sachsen und zahlreicher anderer Fürstlichkeiten erfolgte die feierliche Beisetzung der Fürstin-Mutter von Hohenzollern. Das Todtenamt wurde von dem Erzabte des Klosters Beuren abgehalten.

* Der japanische Prinz Kanin traf am Sonnabend abend in Kiel ein und wurde dort von dem Prinzen Heinrich empfangen. Später begab sich der Prinz mit dem Prinzen Heinrich an Bord der „Hohenzollern" zum Kaiser.

* Herzog Ernst von Altenburg hat sich heute nach Wildbad Gastein begeben, um eine vierwöchige Badekur durchzumachen.

* Der Fürst von Monaco ist gestern mit seiner Dampfyacht „Alice" zur Theilnahme an der Kieler Woche im Kieler Hafen eingetroffen.

LC. Die Fideikommisse in Preußen.

Seit dem Jahre 1895, für das zum ersten male eine amtliche Statistik der Fideikommisse und ihrer Vertheilung in Preußen veröffentlicht worden ist, werden alljährlich im Statistischen Bureau die Zu- und Abgänge, sowie der Bestand von Fideikommissen festgestellt. Soeben ist diese Uebersicht für das Jahr 1898 erschienen. Danach betrug die Gesammtfläche der Fideikommisse in Preußen Ende 1898 2,165,369 ha gegen 2,141,271 ha Ende 1897, ihr Grundsteuerreinertrag 26,624,116 M. gegen 26,286,335 M. Es hat demnach im Laufe des Jahres 1898 die fideikommissarisch gebundene Fläche in Preußen sich um 24,098 ha vermehrt, während in den beiden Vorjahren nur eine Vermehrung um je 10,000 ha stattfand. Die Fideikommisse machten 6,21 Proz. der Gesammtfläche des Staates aus, ihr Grundsteuerreinertrag betrug 5,94 Proz. des Reinertrages im ganzen Staate. Im Jahre 1898 fanden 32 Erweiterungen bestehender Fideikommisse statt; dadurch wurden 1522 ha neu gebunden. Ferner wurden 20 Fideikommisse mit 30,739 ha neu gebildet; davon entfielen allein 14,325 ha auf Schlesien, und von diesen wiederum 8529 auf den Reg.-Bez. Oppeln, ferner 6603 auf Posen, 2368 auf Schleswig-Holstein und 2219 auf Pommern. 36 Fideikommisse wurden um 3959 ha verkleinert (meistens im Reg.-Bez. Oppeln), 2 Fideikommisse mit 4205 ha wurden aufgelöst. Man beachte: 2 Auflösungen mit 4205 ha und 20 neue Fideikommisse mit 30,739 ha. Die Fideikommisse machten in Hohenzollern (wohl wegen der Besitzungen des Fürsten und einiger standesherrlichen Familien) 16,30 Proz. der Gesammtfläche aus, in Schlesien 14,11, in Brandenburg und Westfalen je 7,54 Proz., in Schleswig-Holstein 7,44, in Pommern 6,75, in Posen 6,32 Proz. Unter dem Staatsdurchschnitt (6,21 Proz.) blieben Sachsen mit 6,04, Hessen-Nassau mit 4,73, Ostpreußen mit 3,46, Westpreußen mit 3,43, die Rheinprovinz mit 2,65 und Hannover mit 2,17 Proz. der Gesammtfläche. Von der Gesammtfläche der Fideikommisse entfielen auf die Regierungsbezirke Oppeln 256,076 ha, Breslau 181,313, Potsdam 152,652, Frankfurt 137,082, Liegnitz 131,227, Posen 130,791, Königsberg 112,924 ha. In diesen sieben östlichen Bezirken liegt demnach mehr als die Hälfte des fideikommissarisch gebundenen Grundbesitzes des ganzen Staates. Besonders bemerkenswerth ist die Zunahme des Fideikommißbesitzes in der Provinz Posen. Dort, wo seit Jahren die Ansiedelungskommission bemüht ist, Kleingrundbesitz zu schaffen, hat er um 6603 ha in einem Jahre zugenommen. Von der gesammten Fideikommißfläche sind fast 45 Proz. mit Wald bestanden.

* Der erste Präsident des Reichsmilitärgerichts.

Gegenüber der Mittheilung, daß Generallieutnant Freiherr v. Gemmingen, Commandeur der 38. Division in Erfurt, für die Präsidentenstelle am neuen Reichsmilitärgericht in Aussicht genommen sei, behauptet ein Berliner Blatt, daß der diensthuende Generaladjutant des Kaisers und Chef des Geheimen Militärkabinets, General der Infanterie v. Hahnke, zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts bestimmt sei. Die „Voss. Ztg." meint, daß die größere Wahrscheinlichkeit für die Berufung des Herrn v. Hahnke spreche und sucht das wie folgt zu begründen: Freiherr v. Gemmingen ist Generallieutnant seit dem 10. September 1897. Er hat unter den Generallieutnants noch eine ganze Reihe Vordermänner, die Divisionscommandeure sind oder Stellungen gleichen Ranges innehaben. Der Divisionscommandeur erhält 12,000 M. Gehalt und 4500 M. Dienstzulage. Dagegen steht nach § 73 der Militärstrafgerichtsordnung an der Spitze des Reichsmilitärgerichts als Präsident ein General oder Admiral mit dem Range eines kommandirenden Generals. Er hat die Eigenschaft des Chefs einer obersten Reichsbehörde und erhält Repräsentationskosten gleich den kommandirenden Generalen. Nach dem neuesten Etat bezieht er 12,000 M. Gehalt, 18,000 M. Dienstzulage, sowie Dienstwohnung mit Geräthausstattung und Feuerungsmaterial und sechs Rationen. Eine ähnlich ausgestattete Stellung hat General v. Hahnke bisher inne. Zwar bezieht der Chef des Militärkabinets nur 12,000 Mark Gehalt und 4500 Mark Dienstzulage wie die Divisionscommandeure, doch enthält der Etat folgende Bemerkung: „Der Chef des Militärkabinets erhält eine Dienstzulage von 18,000 M., wenn ein dem Patent nach jüngerer General als kommandirender General oder beauftragt mit Führung eines Armeecorps diese Zulage empfängt." Das ist bei dem General v. Hahnke der Fall." Hiernach könnte allerdings die größere Wahrscheinlichkeit für die Berufung Hahnke's sprechen, indessen erscheint uns die Meldung von der bevorstehenden Ernennung des Herrn v. Gemmingen so zuverlässig, daß wir einstweilen daran festhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000625018/fragment/page=0001

Politisches

* Gestern waren bekanntlich 10 Jahre verflossen, seit Herr v. Miquel an die Spitze des Finanzministeriums berufen wurde. Am Sonnabend nahm der Finanzminister aus diesem Anlaß die Glückwünsche der Beamten seines Ressorts entgegen. Der Unterstaatssekretär und die Direktoren statteten dem Finanzminister in den Morgenstunden ihre Glückwünsche ab; die Unterbeamten seiner nächsten Umgebung hatten seinen Arbeitstisch mit einem hübschen Blumenstrauß geschmückt. Der Gefeierte, der längere Zeit unter den Nachwehen seiner jüngsten Erkrankung gelitten hat, erfreut sich jetzt wieder der vollsten Rüstigkeit und Frische. Herr v. Miquel gedenkt noch etwa vierzehn Tage in Berlin zu bleiben und alsdann seinen Sommerurlaub anzutreten. — Von besonderem Interesse ist bei diesem Ministerjubiläum, daß das führende Blatt der äußersten Rechten, die „Kreuzztg.", die den einstigen Demokraten und Nationalliberalen Miquel in der schroffsten Weise bekämpfte, jetzt dem an der Spitze des Finanzministeriums stehenden Herrn von Miquel ein ganz besonders volltönendes Loblied singt. Für die Konservativen, so schreibt das Blatt, ist das Wirken des Ministers v. Miquel — besonders seitdem er Vicepräsident des Staatsministeriums ist — besonders erfreulich gewesen. Sehr richtig. Herr v. Miquel hat den vollsten Anspruch auf das Lob der Kreuzzeitungsleute.

* Ueber Deutschland auf der Pariser Welt-Ausstellung urtheilt ein Ausstellungsbericht der New Yorker „Evening Post":

Es ist bereits klar zu sehen, daß Deutschlands Ausstellung die beste unter allen Nationen ist, selbst Frankreich nicht ausgenommen, obwohl die französische Ausstellung mehr als die Hälfte des ganzen Platzes bedeckt. In Bezug auf künstlerischen Geschmack und Vollendung im einzelnen behauptet Frankreich mit Leichtigkeit seine alte überlegene Stellung. Doch Deutschland zeigt eine Fülle von industriellem und künstlerischem Leben und verbindet damit eine so bedeutende Vernünftigkeit und eine so große Gründlichkeit, daß es allen Nationen voraus ist. Alles ist sorgfältig und gediegen angelegt, und überall tritt die Gewöhnung an Disciplin hervor. Nirgends darf sich die Willkür privater Aussteller bemerkbar machen, sondern die ganze deutsche Abtheilung ist ein harmonisches Ganzes, aus welchem alles Gewöhnliche und Unpassende sorgfältig ferngehalten ist. Das ist zum Theil der vortrefflichen Organisation der Fabrikanten zu verdanken, denen es nicht an der Verherrlichung einzelner, sondern an der Schaustellung ihrer Gesammtleistungsfähigkeit lag. . . . . Mit anderen Worten: Deutschland präsentirt sich als eine geeinte Nation, in der sich geeinte Interessen mit Freuden dem Patriotismus unterordnen. Und so ist die ganze deutsche Ausstellung durchweg eine zute sowohl wie eine vollständige.

* Der Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetz vom 14. Juni 1900.

* Der Finanzminister v. Miquel hat sich, wie die „Berliner Aerzte-Korrespondenz" erfährt, bereit erklärt, für den Fall, daß die Aerztekammer eine prozentuale Besteuerung der Aerzte nach dem Einkommen beschlossen sollte, dem Vorstande vertrauliche Auskunft über das Einkommen der Steuerpflichtigen zu geben. Dies war die Hauptschwierigkeit, die sich der prozentualen Besteuerung entgegenstellte.

* Zum Präsidenten der Centralgenossenschaftskasse als Nachfolger des verstorbenen Frhrn. v. Huene ist, wie schon erwähnt, der nationalliberale Reichstagsabg. Dr. Karl Heiligenstadt ernannt worden, der dem Direktorium dieses Instituts bereits seit dem 1. Oktober 1895 angehört hat. Dr. Heiligenstadt, seit 1898 nationalliberales Mitglied des Reichstags für den Wahlkreis Wanzleben (6. Magdeburg), ist am 8. Oktober 1860 zu Gerstemünde geboren, katholischer Konfession und studirte Staatswissenschaften und Landwirthschaft in Leipzig, Berlin und Heidelberg. Er erlernte vor dem Universitätsstudium praktisch die Landwirthschaft und war nach Beendigung der Universitätsstudien mehrere Jahre praktisch im Bankfach thätig. Vor seiner Berufung zur Central-Genossenschaftskasse war Dr. Heiligenstadt Hilfsarbeiter bei der Reichsbank zur Bearbeitung statistischer und volkswirthschaftlicher Fragen. Durch seine Ernennung zum Präsidenten der Centralgenossenschaftskasse ist sein Reichstagsmandat für Wanzleben erloschen. Dr. Heiligenstadt war 1898 in der Stichwahl mit 8870 gegen 6974 sozialdemokratische Stimmen gewählt worden, nachdem er in der Hauptwahl 7151 nationalliberale, 6409 sozialdemokratische, 2050 Stimmen der Freisinnigen Vereinigung und 70 Centrumsstimmen erhalten hatte. — Die „Natlib. Korresp." rühmt Herrn Dr. Heiligenstadt nach, daß er sich bereits bis jetzt große Verdienste um die Hebung der Central-Genossenschaftskasse erworben habe und bemerkt u. a.: „Namentlich ist dem neuen Präsidenten anzurechnen, wie streng darauf gehalten worden ist, daß nur den wirklich kreditbedürftigen Organisationen die in der Kasse zur Verfügung gestellten Staatsmittel zugeführt wurden."

* Der preußische Landwirthschaftsminister hat die Landwirthschaftskammern aufgefordert, je einen hervorragenden Sachverständigen nach Paris bezw. Frankreich zu senden, um die landwirthschaftlichen Theile der Weltausstellung und weiterhin die landwirthschaftlichen Verhältnisse Frankreichs eingehend zu studiren. Der Minister erwartet dann später über diese Beobachtungen ausführliche Berichte zu erhalten.

** Die Handelskammer in Halberstadt hat in ihrer letzten Sitzung einstimmig beschlossen, darauf hinzuwirken, daß der von der preußischen Regierung geplante Gesetzentwurf über die strafrechtliche Verfolgung des Kontraktbruches durch landwirthschaftliche Arbeiter auf die industriellen Arbeiter ausgedehnt werde. Der Syndikus der Kammer und mit ihm die Kammer selbst sind der Meinung, daß nach den Erklärungen des Staatssekretärs Nieberding im Reichstage, nach welchen die in Anhalt und Reuß j. L. erlassenen Gesetze und die Verordnung Lübecks über das Postenstehen bei Streiks den Reichsgesetzen nicht widersprächen, Bedenken gegen die Ausdehnung des Gesetzentwurfs auf industrielle Arbeiter nicht mehr bestünden. Dies kann aus den Erklärungen des Herrn von Nieberding nicht gefolgert werden; ein Landesgesetz über die Bestrafung des Kontraktbruches industrieller Arbeiter würde zweifellos mit dem Reichsgesetze in Widerspruch stehen.

* Der Emser Vertreter einer Pilsener Brauerei hat die bekannte Protestei ngabe gegen Zollerhöhung auf Pilsener Bier auch dem Abgeordneten seines Wahlkreises Dr. Lieber übersandt. Von Dr. Lieber ist ihm nun folgende Antwort zugegangen:

„Berlin, 15. Juni. Verehrter Herr Deller! Auch wenn Ihr gütiges Schreiben vom 12. d. M. nebst Einlage nicht nach der Schlußabstimmung von eben jenem Tage hier eingetroffen wäre, würde ich Ihrem achtbaren Wunsche nicht haben entsprechen können. Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Wer eine starke Flotte fordert, muß auch das Geld dafür aufbringen helfen. Hier nützt kein Mundspitzen, hier muß gepfiffen werden."

Das Centrum wird noch oft Gelegenheit haben, nach dem von Dr. Lieber citirten Worte zu handeln.

Verwaltung und Rechtspflege.

m. Dem Gastwirth Beyne aus Osterburg in Sachen war zur Last gelegt worden, sich gegen eine Polizeiverordnung vom 17. Febr. 1899 vergangen zu haben, indem er schulpflichtige Kinder ohne Aufsicht der Eltern zu einer öffentlichen Tanzlustbarkeit in seinem Lokal zugelassen habe. Der Angeklagte bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, da er seinen Saal an eine geschlossene Gesellschaft, den Maurerverein, vermiethet gehabt habe. Es habe ihm dort kein Aufsichtsrecht zugestanden, auch habe seine Frau die Bedienung der Gäste im Saale besorgt, während er sich im Schankzimmer aufgehalten habe. Die Strafkammer entschied auch zu Gunsten des Angeklagten auf Freisprechung. Diese Entscheidung griff die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und behauptete, der Angeklagte sei unbedingt dafür verantwortlich zu machen, wenn in seinen Räumen schulpflichtige Kinder ohne Beaufsichtigung der Eltern an einer Tanzlustbarkeit theilnehmen, die zu einer öffentlichen geworden sei. Der Angeklagte habe pflichtwidrig gehandelt, indem er sich nicht um die Vorgänge in seinem Saal bekümmerte. Das Kammergericht wies indessen die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück und machte geltend, die Revision scheitere an der Feststellung des Vorderrichters, daß der Angeklagte nicht in der Lage gewesen sei, das Aufsichtsrecht im Saale auszuüben, der einer geschlossenen Gesellschaft vermiethet gewesen sei. Es sei nichts dafür erbracht, daß sich die fragliche Lustbarkeit zu einer öffentlichen entwickelt habe, auch sei nicht festgestellt worden, daß er mit der Möglichkeit rechnen konnte, daß eine öffentliche Tanzlustbarkeit entstehen werde.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

London, 23. Juni. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Prätoria vom 19. Juni: Ein vollständiges Netz wird nach und nach um die Stellung De Wet's durch die Streitkräfte der Generale Buller, Brabant, Rundle und Methuen gezogen. Wenn es nothwendig werden wird, wird sich auch General Hamilton an dieser Aktion betheiligen. General Botha erklärte, er sei geneigt, die Uebergabe zu vollziehen, doch stelle sich dem der Präsident Krüger entgegen, welcher darauf bestehe, daß man ihm gestatte, im Lande zu bleiben; auch bilden die Operationen des Generals De Wet einen Grund für das Widerstreben Botha's, zu einem Abschlusse zu kommen.

Kapstadt, 24. Juni. [Meldung des „Reuter'schen Bureaus."] Der Aufstand in der Kapkolonie nördlich vom Oranje-Fluß ist zu Ende. Das Kommando Devilliers, bestehend aus 220 Mann, 280 Pferden, 18 Wagen, 260 Gewehren und über 100,000 Kugeln kam in Blickfontein an und übergab sich Warren. In dem Kommando befinden sich 16 Führer der Aufständischen. Devilliers selbst ist aber mit einer kleinen Abtheilung ostwärts gegangen.

Die Wirren in China.

Die Annahme, daß ein erster Bericht des Chefs des Kreuzergeschwaders über die Theilnahme des Kanonenbootes „Iltis" am Kampfe vor Taku verloren gegangen sei, hat also Bestätigung gefunden. Jetzt hat nun der deutsche Konsul in Tschifu die bereits in unserer letzten Nummer mitgetheilte Wiederholung des Berichts an das Auswärtige Amt übermittelt, die die ersten näheren Angaben über das Engagement des „Iltis", über die Verluste an Offizieren und Mannschaften und die Beschädigung des Schiffes enthält. Die Verluste sind schwer, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß die Besatzung des „Iltis" nur 120 Mann beträgt. Mit stolzer Genugthuung kann man es verzeichnen, und es zugleich auch als eine Art Trost ansehen gegenüber den schweren, schmerzlichen Verlusten, daß sich Offiziere wie Mannschaften des kleinen „Iltis" glänzend gehalten haben. Erfreulicherweise scheint die Verwundung des Kommandanten Lans die Hoffnung auf baldige Wiedergenesung zuzulassen. Der gelobtete Oberleutnant Hellmann war ein noch junger Offizier, der der Marine erst seit acht Jahren angehörte und vor anderthalb Jahren zu seinem gegenwärtigen Dienstgrad befördert worden war. Er war längere Zeit zur II. Matrosenartillerie-Abtheilung kommandirt, befand sich darauf unter dem Kommando des Kapitäns zur See Oelrichs auf dem Schulschiff „Stein", das damals vorübergehend auf der ostamerikanischen Station kreuzte, und gehörte später dem Probefahrtskommando unter Kapitän zur See Ascher an. Seit seiner Beförderung zum Oberleutnant gehörte Hellmann dem Stabe des Kanonenboots „Iltis" an. Für die Verwundeten sorgt die Japanische Gesellschaft vom „Rothen Kreuz", die eigene Lazarethschiffe unterhält und die Verwundeten nach der japanischen Marinestation Sajbo bringt, wo alle Vorbereitungen für ihre Pflege getroffen sind.

Groß ist die Besorgniß wegen des Ausgangs der Kämpfe bei Tientsin und wegen der Verhältnisse in Peking, wenn es nunmehr auch feststeht, daß die Mitglieder der dortigen Gesandtschaften noch wohlbehalten sind und insbesondere auch Freiherr v. Ketteler, der deutsche Gesandte, noch am Leben ist. Aber es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß gegenwärtig Hunderte von deutschen Landsleuten in einem Kampf stehen, der sich nicht nur gegen die Boxer, sondern gegen die mit modernen Gewehren und Kanonen ausgerüsteten chinesischen Truppen richtet. In größerer Zahl noch sind die Angehörigen einzelner anderer Nationen bedroht. Das wichtigste Moment in der Lage ist vielleicht die Berufung Li-Hung-Tschang's nach Peking. Wie er selbst berichtet, soll er die Rolle des Vermittlers zwischen China und den Mächten übernehmen, wenn er den Aufstand der Boxer unterdrückt haben wird. Man kann diese Mittheilung nicht anders verstehen, als daß die Kaiserin-Wittwe selbst zur Unterdrückung der Bewegung nicht mehr imstande ist und in dieser Beziehung von dem Einfluß Li-Hung-Tschangs das Beste hofft. Es ist allerdings nicht einzusehen, wie Li-Hung-Tschang diese Aufgabe lösen soll, nachdem die Bewegung auch das chinesische Heer ergriffen hat und ein einflußreiches Mitglied der kaiserlichen Familie die Truppen befehligt, die Tientsin zu verwüsten fortfahren. Ist Li's Berufung ernst gemeint und nicht nur ein diplomatischer Kniff der Kaiserin, durch den diese vor den fremden Mächten ihr Bestreben zu bekunden beabsichtigt, die Unruhen zu unterdrücken, um sich für den Tag des Gerichts mildernde Umstände zu sichern, so muß man immerhin mit der Möglichkeit rechnen, daß Li zu spät in Peking eintrifft, um noch beruhigend wirken zu können, zumal er erst am 27. Juni, also erst übermorgen, Kanton zu verlassen gedenkt. Vorläufig sind jedenfalls die Mächte gezwungen, selbst energisch vorzugehen, um den Aufstand möglichst rasch niederzuschlagen.

* * *

Der Kaiser setzte die Abfahrt des 1. Seebataillons auf Sonnabend, den 30. Juni, morgens, fest. Am Sonntag abend wird die Stärke des Seebataillons nach der Ankunft sämmtlicher 500 Freiwilligen des Landheeres 1200 Mann betragen. Die abgehende Pioniercompagnie erhält Kriegsfähre. Auf einem Lloyddampfer ist eine vollständige Batterie eingeladen; die Tropenhelme und Khakianzüge sind eingetroffen. Die Lloyddampfer „Frankfurt" und „Wittekind" verbleiben in China bis zur Beendigung des Krieges. Den Expeditionsmannschaften wird die Dienstzeit vom Abfahrtstage an als Kriegszeit angerechnet.

Infolge der Mobilmachung sind in Spandau nicht allein die Militärwerkstätten, sondern auch private Betriebe stark beschäftigt. Die gesammten zur Ausrüstung der für China bestimmten Truppen erforderlichen Geschosse und Munition müssen nämlich in vollkommen wasserdichten Holzkisten mit Zinkeinlage verpackt werden. Von solchen Kisten werden viele Tausende gebraucht, und sie werden sämmtlich in Spandauer Privatbetrieben hergestellt; in den mit der Lieferung betrauten Betrieben herrscht deshalb eine fieberhafte Thätigkeit. Eine solche Kiste kostet über 20 M.; die großen Geschosse werden in Körben verpackt, die ein Spandauer Fabrikant liefert. Die Verladung der fertigen und verpackten Geschosse nebst Munition, die theils mittels Fuhrwerk, theils auch auf der militärischen Anschlußbahn nach dem Güterbahnhof befördert werden, wird unausgesetzt betrieben. Die Züge gehen von Spandau direkt nach dem Kriegshafen, wo die Schiffe bereit liegen.

*

Weiter seien die folgenden Meldungen, die uns zugingen, wiedergegeben:

Kiel, 24. Juni. Der Kaiser hat dem Kommandanten des „Iltis", Kapitän Lans, den Orden pour le mérite verliehen. Die Dekorirung des Kommandanten der „Iltis" wurde der im Kieler Hafen liegenden Flotte durch Flaggensignal bekannt gegeben.

Paris, 23. Juni. Das Ministerium des Auswärtigen empfing letzte Nacht mehrere Telegramme: Der französische Konsul in Shanghai bestätigt in einer Depesche vom 22. Juni die Nachricht, daß chinesische Truppen Tientsin beschießen, daß das amerikanische Konsulat in Tientsin zerstört worden und man noch immer ohne jede Nachricht aus Peking sei. — Der Vicekonsul in Mongtse übermittelt ein Telegramm des Konsuls François vom 17. Juni. François giebt hierin seiner Besorgniß Ausdruck, daß aus Furcht vor dem Kriege ein Aufstand gegen die Mandarine ausbrechen werde. Er glaubt ferner, daß man ihn und seine Begleiter zurückhalte, weil man befürchte, der Krieg werde sofort nach seiner Abreise ausbrechen. François verlangt, daß man in Peking Maßregeln treffe, und daß französische Truppen nur auf seine ausdrückliche Forderung hin die Grenze überschreiten sollen. In einem heute Morgen eingetroffenen Telegramm des Vicekonsuls von Mongtse, datirt vom 20. Juni, sagt dieser, daß infolge der Bemühungen der Mandarine die Ruhe in Mongtse wiederhergestellt sei. In Jünnan, woher zwei Europäer angekommen seien, sei die Lage unverändert. Vier Chinesen, welche an den Brandstiftungen in Jünnan theilgenommen, seien hingerichtet worden.

London, 23. Juni. Eine Shanghaier „Dalziel"-Drahtung vom 23. Juni besagt, Tientsin sei in den letzten drei Tagen unaufhörlich beschossen worden. Sämmtliche britischen und französischen Niederlassungen seien zerstört, die Verluste der Fremden beträchtlich. Die Chinesen innerhalb der Stadt seien mindestens 15,000 stark. Ihre Sendlinge steckten die Gebäude des Fremdenviertels in Brand. Von den Mauern der Eingeborenenstadt aus beschießen die Chinesen Tientsin aus schweren Geschützen. Verstärkungen zum Schutz der fremden Bevölkerung sind dringend erforderlich. Man fürchtet, der Entsatzkolonne Seymour's sei großes Mißgeschick zugestoßen. Die „Westm. Gaz." fürchtet, die Lage in China sei viel ernster als allgemein angenommen werde; man habe es unstreitig mit einer Empörung Chinas gegen Europa zu thun, zu deren Unterdrückung ein gewaltiges Heer erforderlich sein dürfte. Es bleibe nichts anderes zu thun übrig, als irgend einer europäischen Macht, die so rasch wie möglich eine große Truppenmacht aufbieten könne, freie Hand zu geben ohne Rücksicht auf Vortheile, die sie gewinnen dürfte, wenn die Wirren vorüber seien.

Petersburg, 24. Juni. Ein im „Regierungsboten" veröffentlichtes längeres Communiqué theilt zunächst mit, daß die kaiserliche Regierung seit dem ersten Eintreffen beunruhigender Nachrichten aus China nicht gezögert habe, durch ihren Pekinger Vertreter von der chinesischen Regierung energische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung zu verlangen. Gleichzeitig erhielt der dortige Gesandte v. Giers den Auftrag, die Aufmerksamkeit des Tsung-li-Yamen auf die gefährlichen Komplikationen zu lenken, welche der chinesische Fremdenhaß unausbleiblich nach sich ziehen würde und die chinesische Regierung für alle Folgen der Unruhe verantwortlich zu machen. Leider erschien die Nachlässigkeit der provinziellen Würdenträger in den Augen der Aufrührer als eine Begünstigung ihrer verbrecherischen Thätigkeit, die bei den Regierungstruppen Sympathie fand. Der Aufstand nahm mit jedem Tage größere Dimensionen an; am 25. Mai brannten die Boxer die orthodoxe Kirche im Dorfe Dunthan nieder und drohten, die Gebäude der orthodoxen geistlichen Mission gleichfalls niederzubrennen. Das Leben und Eigenthum der in Nordchina lebenden russischen Unterthanen erschien ernstlich bedroht, da zur Disposition des russischen Gesandten nur 75 Mann standen. Unter solchen Umständen hielt es die kaiserliche Regierung nothwendig, zum Schutz der russischen diplomatischen Vertretung und zur Sicherung des Lebens und Eigenthums der russischen Unterthanen entschiedene Maßnahmen zu ergreifen. Das Communiqué erwähnt alsdann die bereits bekannten militärischen Maßnahmen, ferner die Vorgänge bei Taku und schließt mit nachfolgenden Worten: Aus dem oben Dargelegten geht hervor, daß die im benachbarten Territorium eingedrungenen russischen Truppen durchaus keine China feindlichen Ziele verfolgen; im Gegentheil, die Anwesenheit der Truppen in dem befreundeten Staate kann in Anbetracht der gegenwärtigen aufregenden Ereignisse der Pekinger Regierung nur wesentliche Dienste im Kampfe mit den Aufrührern erweisen und die Herstellung der gesetzlichen Zustände im eigenen Interesse Chinas nur beschleunigen.

Tschifu, 23. Juni. Lloyds Korrespondent in Nintschwang meldet, die Eisenbahn sei an mehreren Stellen zwischen Tientsin und Nintschwang zerstört; die Ausländer zögen sich nach dem Hafen zurück. Der englische Konsul habe telegraphisch ein Kanonenboot verlangt, jedoch keine Antwort erhalten. Offenbar überlasse man den Hafen dem russischen Schutze. Russische Truppen träfen von Port Arthur und von Norden ein. Die Ausländer befänden sich wohl.

Shanghai, 23. Juni. [Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".] Der amerikanische Konsul hat aus Taku folgende Depesche vom 22. Juni erhalten: Die Russen und Amerikaner, welche am 21. Juni Tientsin zu entsetzen versuchten, wurden gezwungen, sich zurückzuziehen. Sie werden wahrscheinlich Freitag nacht nach Eintreffen von Verstärkungen den Angriff erneuern. Ein gepanzerter Zug entgleiste Donnerstag nacht.

London, 24. Juni. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Shanghai vom 23. Juni gemeldet: Prinz Tuan hat Jungsin, den Oberbefehlshaber der Truppen im Norden, seines Kommandos enthoben und selbst den Oberbefehl über die Truppen übernommen, nachdem er angekündigt, daß er gegen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000625018/fragment/page=0002

Tientsin marschiren und die Hand voll Fremder dort verjagen werde.

Nach den letzten von zuverlässiger Seite aus Peking eingetroffenen Meldungen halten sich die Gesandtschaften noch. Die Chinesen haben sie umringt, jedoch nicht gewagt, sie von neuem anzugreifen. Sie hoffen, es werde ihnen gelingen, sie auszuhungern. Der Korrespondent des „Reuter'schen Bureaus" erfährt ferner aus amtlicher Quelle, die Kaiserin habe Befehle erlassen, alle Fremden in China auszurotten.

Aus dem Norden treffen zahlreiche eingeborene und fremde Flüchtlinge in Shanghai ein. Mittheilungen, welche der Korrespondent des „Reuter'schen Bureaus" durch Telephon am 17. Juni von Tientsin erhielt, bestätigen die früheren Meldungen über die Beschießung der Fremdenkonzession durch die Truppen des Generals Nieh. Die Geschosse fielen im öffentlichen Garten in der Nähe der Gordon Hall nieder, wohin die Frauen sich geflüchtet hatten. Eine Niedermetzelung der Fremden wurde allgemein befürchtet. In Tientsin können im ganzen nur 3000 Mann ausländischer Truppen und fremder Einwohner zusammengebracht werden.

London, 24. Juni. [Meldung des „Reuter'schen Bureaus".] Die Admiralität hat von dem englischen Geschwaderchef in Taku eine Tschifu, den 23. Juni, datirte Depesche erhalten, in welcher es heißt, die Admirale der Mächte handelten im vollsten Einverständniß mit dem russischen Viceadmiral als ältestem Offizier. Zweihundert Mann des chinesischen Regiments von Weihaiwei seien am 22. d. M. in Taku gelandet. Da seit fünf Tagen nur ein Läufer von Tientsin durchgekommen ist, konnten keine weiteren Nachrichten eingehen als die, daß die Fremdenniederlassung fast ganz zerstört ist und daß die Fremden hart kämpfen. Es sind Nachrichten eingegangen, daß ein Versuch, Tientsin zu entsetzen, am 22. d. M. mit einigem Verlust zurückgeschlagen wurde.

Newyork, 24. Juni. Wie dem „Newyork Herald" aus Washington gemeldet wird, wird die amerikanische Streitmacht in China aus 4500 Mann, einschließlich einer Batterie unter General Hall von den Philippinen und aus 16 Schiffen aller Art und 500 Marinesoldaten unter Admiral Kempff bestehen. Das Thurmschiff „Monadnock", das sich jetzt in den Philippinen befindet, hat Befehl erhalten, nach Taku zu gehen. — Der Hongkonger Korrespondent der „World" meldet aus chinesischer Quelle, Admiral Seymour habe die Tartarenstadt von Peking besetzt.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef empfing am Sonnabend den König Milan, welcher vorher dem Minister des Aeußern Grafen Goluchowski einen Besuch abgestattet hatte.

In Budapest haben gestern die Schaffner und Führer der elektrischen Straßenbahn den Dienst eingestellt. Der Verkehr wird, wenn auch etwas beschränkt, aufrechterhalten. Die Ausständigen bewarfen einen Wagen mit Steinen, doch stellte die Polizei sofort die Ordnung wieder her. Die Ursache des Ausstandes ist die Nichtbewilligung der Forderungen der Angestellten.

Frankreich.

Bei der Einweihung eines in Bar-le-Duc errichteten Denkmals für die im Kriege 1870/71 gefallenen Angehörigen des Departements de la Meuse hielt der Kriegsminister General André eine Rede, in welcher er u. a. sagte, der Patriotismus sei trotz gewisser leerer Redereien nicht das Erbtheil einzelner, sondern eine Grundtugend aller Franzosen und zur Stunde der Gefahr würde der Patriotismus wieder, wie einst, alle Franzosen einen. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall und den Rufen „Es lebe die Republik!", „Es lebe die Armee!" begrüßt.

Der frühere Ministerpräsident Charles Dupuy wurde in Le Puy mit 596 Stimmen zum Senator gewählt.

Italien.

Die italienische Kabinetskrisis ist beendet. Das neue Ministerium setzt sich wie folgt zusammen: Präsidium und Inneres Saracco, Auswärtiges Visconti-Venosta, Justiz Gianturco, Schatz Giulio Rubini, Finanzen Chimirri, öffentliche Arbeiten Branca, Unterricht Gallo, Krieg Pongza di San Martino, Marine Morin, Ackerbau Carrano, Post und Telegraphen Pascolato. Die Minister werden morgen den Eid leisten. — Der Kandidat der Regierung als Präsident der Kammer wird Villa sein.

Finland.

Durch ein neues Gesetz sind jetzt in Finland die Frauen zu allen kommunalen Aemtern wählbar.

Rußland.

Die Staatsbank macht bekannt, daß der Zinsfuß für Vorschüsse und Spezialkonti herabgesetzt wird, und zwar für die 4prozentige Staatsrente auf 6 Proz., für alle übrigen von der Regierung garantirten Papiere sowie die Pfandbriefe der Agrarbanken ꝛc. auf 6½ Proz., für alle übrigen nicht garantirten Papiere auf 7 Proz. Bei allen übrigen Operationen bleibt der Zinsfuß unverändert.

Gutenbergfeier in Mainz.

Mainz, 23. Juni.

Die Gutenberg-Feier wurde heute mittag 12 Uhr mit der Eröffnung der Typographischen Ausstellung durch den Großherzog eingeleitet. Zu diesem Zwecke hatten sich die Civil-, Militär- und Kirchen-Behörden in Amtstracht in der Ausstellung eingefunden. Der Großherzog und die Gäste wurden durch Ansprachen des Vorsitzenden Dr. Nauter und des Oberbürgermeisters Dr. Gaßner begrüßt.

Die Stadt ist aus Anlaß der Feier glänzend geschmückt, selbst der Dom trägt Fahnen und Wimpel; die Straßen sind einheitlich im Sinne der historischen Trachten des Festzuges geziert. Ein kunstvoll erbautes Fürstenzelt ist gegenüber dem Gutenberg-Monument errichtet. Das Denkmal selbst hat großartigen gärtnerischen Schmuck erhalten. Unter den Gebäuden zeichnet sich das Militär-Kasino und das Kasino „Hof zum Gutenberg" durch besonders reichen Schmuck aus. Der Fremdenzufluß ist bedeutend.

Die Ausstellung bietet im kurfürstlichen Schlosse ein Bild der Entwicklung der Buchdruckerkunst. Von dem bis zum heutigen Tag Ausgestellten ist manches uninteressant und unbedeutend. Die Pariser Weltausstellung hat der Mainzer Ausstellung namentlich nach der Richtung der modernen Druckmaschinen-Industrie ihn Abbruch gethan; aber dennoch bietet namentlich die historische Ausstellung mit ihren uralten Erstdaßdrücken ein anregendes Bild, zu dem die Produkte der modernen Kunst und der Farbendruck einen interessanten Gegensatz bilden, durch den das Einst und Jetzt anschaulich charakterisirt wird. Die Ausstellung zerfällt in drei Gruppen, erstens Maschinen, zweitens Erzeugnisse des Buchdrucks und Buchschmucks, der graphischen und Drucktunst, der Schriftgießerei und der Farbenfabriken, der Buchbinderei und drittens die historische Abtheilung. Ausgestellt haben unter anderen die Akademie der Wissenschaften in Petersburg, die Berliner Königliche Bibliothek, die Reichsdruckerei, die Kunstgewerbe-Ausstellung und das Museum in Berlin, die Darmstädter Hofbibliothek, die deutsche Druckerei und Verlagsanstalt in Shanghai, der „Figaro" in Paris, die Georgische Gesellschaft für Verbreitung der Volksaufklärung in Tiflis, die Imprimerie des beaux arts zu Paris, die Imprimerie Nationale ebendort, die Staatsdruckereien von Lissabon, Petersburg, Wien, Montenegro usw.; hervorragend ist Süddeutschland vertreten, ebenso Berlin, namentlich durch die Erzeugnisse der hervorragendsten Druck- und Kunstfirmen.

Mainz, 24. Juni.

Bei der akademischen Feier, die heute vormittag in der Stadthalle stattfand, waren der Großherzog, die Mitglieder des Staatsministeriums, die Generalität, der Bischof von Mainz und die Mitglieder beider hessischer Kammern zugegen. Der Oberbürgermeister von Mainz, Dr. Gaßner, begrüßte den Großherzog, Universitätsprofessor Dr. A. Koster-Leipzig hielt die Festrede. Nach Beendigung der Feier begaben sich die Festtheilnehmer nach dem Gutenbergdenkmal, wo gleich nach Eintreffen des Großherzogs ein Tedeum gesungen und dann unter dem Glockengeläute aller Kirchen das Lied „Heil dir, Mogunia" angestimmt wurde. Zum Schluß legten der Großherzog, der Oberbürgermeister von Mainz, Bürgermeister Dittrich-Leipzig im Auftrag der Stadt Leipzig, ein Mitglied des Wiener Gemeinderaths, sowie viele Körperschaften und Vereine vor dem Denkmal Kränze nieder.

An dem Festessen, das heute nachmittag in der Stadthalle stattfand, nahmen gegen 1000 Personen theil. Es wurden mehrere Trinksprüche ausgebracht. Der Trinkspruch des Staatsministers Rothe galt dem Kaiser und dem Großherzog, Oberbürgermeister Dr. Gaßner trank auf den Staatsminister Rothe und der Wiener Gemeinderath Hierhammer auf die Bewohner von Mainz. — Während des Festessens wurde an den Kaiser folgendes Telegramm abgesandt:

Die beim Festmahl zur Feier des 500. Geburtstages Johann Gutenberg's in der Stadthalle zu Mainz versammelten Mitglieder des deutschen Buchdruckervereins und der deutschen Buchdruckergenossenschaft entbieten Eurer Kaiserlichen Majestät, dem Förderer und Schirmer deutscher Kunst und deutschen Gewerbefleißes, ehrerbietigsten Gruß.

Die Vorsitzenden:
Joh. Baensch-Leipzig, W. Friedrich-Breslau.

Der Großherzog von Hessen verlieh anläßlich der Gutenbergfeier verschiedene Auszeichnungen.

Vermischtes.

Von der schlichten Bescheidenheit, die den verstorbenen Großherzog Peter von Oldenburg auszeichnete, legt auch ein Telegramm Zeugniß ab, welches er, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, aus der Zeit der Belagerung von Metz, wo er sich bei seinen zum 10. Armeecorps gehörigen Truppen aufhielt, an seine Gemahlin richtete. Der Großherzog hatte an dem Ausfallgefecht des 7. Oktober theilgenommen und erhielt mit seinem Sohne (dem jetzigen Großherzog) am 9. Oktober das Eiserne Kreuz. Diese Verleihung zeigte er der Großherzogin in nachstehendem Telegramm aus Rugy, 9. Oktober, an: „Der König von Preußen hat mir und August das Eiserne Kreuz verliehen. Ich kann in dieser Auszeichnung nur eine Anerkennung für die Oldenburger Truppentheile finden, da wir beiden keine Gelegenheit hatten, uns irgendwie auszuzeichnen. Viele Grüße. Peter."

Zu der Familientragödie in der Wrangelstraße zu Berlin ist noch zu berichten, daß nunmehr auch die Mutter den von ihr hingemordeten vier Kindern in den Tod gefolgt ist. Frau Sobolewski ist am Sonnabend früh im Krankenhause Bethanien ihren Verletzungen erlegen.

Aus Konitz wird der „Voss. Ztg." mitgetheilt, daß für diesen Sonnabend sämmtliche im Fleischereibetriebe beschäftigten Personen zum Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann geladen worden waren; es soll sich um eine gutachtliche Zeugenaussage handeln.

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich in Kassel in der Segeltuchweberei von Fröhlich & Wolff zugetragen. Um sich die Zuträgerarbeit zu erleichtern, werfen sich die jungen Arbeiter die Jute- oder Leinenballen gegenseitig zu, auf dieselbe Weise, wie man auf Bauplätzen sich die Backsteine zuwirft und wieder auffängt. Bei dieser Prozedur, die bisher immer gut gegangen war, flog nun plötzlich ein Ballen fehl und traf einen jungen Menschen, welcher auf dem Rande eines eingemauerten Kessels stand, so unglücklich vor die Brust, daß der Mann das Uebergewicht bekam und in den mit einer kochenden Farbmasse gefüllten Kessel stürzte und so vor den Augen seiner Kameraden, die ihm nicht rasch genug helfen konnten, gesotten wurde und alsbald unter gräßlichen Qualen starb.

Der Raubmörder Krüger hat die Bluthat bei Werneuchen zum Theil eingestanden, furcht sie aber zu einem Todtschlag zu stempeln, um besser wegzukommen.

In der Affäre von Broich hat, wie von interessirter Seite mitgetheilt wird, das Präsidium des Staatsministeriums dem Oberregierungsrath von Broich folgende Erklärung zukommen lassen:

„Euer Hochwohlgeboren wird auf Ihr Ansuchen vom 19. d. M. auf Grund der Akten hierdurch bestätigt, daß Sie nach Vollendung des 65. Lebensjahres unter Bezugnahme auf die Bestimmung im Art. I § 1 des Gesetzes vom 31. März 1882 (G.-S. S. 133) Ihre Pensionirung aus Gesundheitsrücksichten am 19. April d. J. beantragt haben und daß diesem Antrage am 27. April zum 1. Oktober 1899 Folge gegeben worden ist. Eine Eingabe seitens des Kommerzienraths Haase in Breslau gegen Sie liegt überhaupt nicht vor.

Der Präsident des Staatsministeriums.
J. V.: v. Seckendorff."

Der Photographenlehrling Hille, von dessen Ueberfall auf seinen Lehrherrn Pflaum wir neulich berichteten, hat nunmehr die Einzelheiten seiner That, so wie sie von der Untersuchungsbehörde auf Grund der Vernehmungen des Hofphotographen Pflaum protokollarisch festgestellt sind, anstandslos eingeräumt, vor allen Dingen auch zugegeben, daß er nach seinen Vorbereitungen zu der That es auf eine Beraubung unter eventueller Ermordung des Herrn Pflaum abgesehen hatte.

Wie Deutsche auf englischen Schiffen behandelt werden. Aus New Orleans berichtet man unter dem 8. Juni: Von außergewöhnlich großem Interesse ist der Jahresbericht der hiesigen „Deutschen Gesellschaft" über das 53. Jahr ihrer Thätigkeit. Die Gesellschaft hat viele Landsleute durch ernste Vorwürfe davon abgehalten, sich als Pferdeknechte für den Versand von Pferden und Mauleseln für englische Militärrechnung nach der Kapstadt zu verdingen; trotzdem befanden sich unter den 2000 Leuten, welche auf diese Weise nach Afrika gelockt wurden, viele Deutsche aus St. Louis, Memphis und anderen Städten. Die Befürchtungen bezüglich der Behandlung und des Schicksals der Leute haben sich als gerechtfertigt erwiesen. So berichtete ein Deutscher, Carl Senner, der Gesellschaft aus der Kapstadt: „Wir wurden auf dem Schiff wie Hunde behandelt und wie die Schweine gefüttert. Unsere Lagerstadt war zwischen den Mauleseln, und schon nach einigen Tagen war es dort so unerträglich, daß wir vorzogen, auf Deck zu gehen und im kühlen November ohne Decken unter dem freien Himmel zu schlafen. Unser Kaffee war das reinste Spülwasser und gar kein Kaffee, und der Zucker kam wohl kaum mehr als 1 Mark der Centner gekostet haben. Dreimal die Woche erhielten wir je ein halbes Pfund Brod und dazwischen gab es verschimmelten Zwieback. Sogenanntes „frisches Fleisch" bekamen wir, bis es so stank, daß man es von einem Ende des Schiffes bis zum andern riechen konnte, erst dann kam das Salzfleisch an die Reihe. Reis und Hafergrütze waren voller Würmer, und den versprochenen Plumpudding gab man uns erst, als wir streikten und uns weigerten, die Esel weiter zu füttern. Leider konnten in der Kapstadt viele von uns keine Stellen, keine Arbeit finden. Die Hälfte unserer 80 Mann ging zu den „South African Light Horse"-Kämpfern. Der Rest, zu alt oder sonst untauglich, wurde gegen einen Tagelohn von drei Schilling ohne Beköstigung beim Straßenbau angenommen.

Zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilte das Schwurgericht zu Tours den ehemaligen kongregantischen Lehrer in Champigny sur Vende, Bruder Judual wegen unzüchtiger Handlungen, die er mit seinen Zöglingen vorgenommen hatte.

Ein gelynchter Wucherer. Aus Letenye (Ungarn) wird berichtet: Ein allgemein verhaßter und gefürchteter Wucherer Namens Josef Stolz, der schon zahlreiche kleine Leute an den Bettelstab gebracht hat, wurde von den erbitterten Dorfbewohnern gelyncht. Stolz ließ vorige Woche das Häuschen einer Wittwe um einen Spottpreis verkaufen und nahm am Sonntag nachmittag die Exmittirung der Wittwe, die sechs kleine Kinder besitzt, vor. Jammernd lief die Frau in das Wirthshaus, wo ein großer Theil der Dorfbevölkerung versammelt war, und ihre Erzählung brachte die Leute in furchtbare Aufregung. Unter dem Rufe: Man muß ihn todtschlagen! zog die Menge vor das Haus der Wittwe, wo Stolz die Exmittirung leitete, und erschlug den Wucherer. Die Kunde verbreitete sich rasch in der Ortschaft, und scharenweise kamen die Bauern, um sich zu überzeugen, ob Stolz wirklich todt sei.

Ueber einen grausigen Vorfall berichtet die „New Yorker Staatszeitung" nachstehendes: Ein tragischer Vorfall, bei dem acht Indianer und ein indianisches Kind ihr Leben einbüßten, ereignete sich am 7. Juni in Stockbridge, Wisconsin, in der Indianer-Reservation. Eine Squaw hackte in einem Hofe, in dem mehrere Kinder spielten, einem Huhn den Kopf ab und war so unvorsichtig, das scharf geschliffene Beil liegen zu lassen. Die Kinder spielten nun Huhnschlachten und hackten einem Kinde, das das Huhn darstellen mußte, den Kopf ab. Mehrere Indianer, die an einem Blockenzaun eine schwere Ladung Holz aufzogen, ließen vor Schreck über die grausige That der Kinder die Ladung sinken, die schwere Last sauste hernieder und erschlug 8 Menschen.

Wie Peking früher verschanzt war. Einer der französischen Offiziere, die an der Belagerung Pekings durch die Engländer und Franzosen im Jahre 1860 theilgenommen haben, der spätere Divisionsgeneral Comte, erzählte gern, wie er zusammen mit dem Hauptmann Campenon, der auch Divisionsgeneral und dann Minister geworden ist, in die chinesische Hauptstadt eindrang. Die beiden Offiziere waren ausgesandt worden, um die Zugänge zum Orte auszukundschaften. Ihnen hot sich ein schrecklicher Anblick, überall waren Kanonen und Schildwachen, die unbeweglich still standen, so daß sie den besten europäischen Heeren zur Ehre gereicht hätten. Die Hauptleute, die sich so gut wie möglich verborgen gehalten hatten, kamen unten am Wall an, ohne daß sie bemerkt wurden. „Ich wette," meinte Campenon, „daß ich auf die Mauer klettere." „Ich bin dabei," antwortete Comte. Sie erkiommen also die ziemlich schadhafte Mauer, kamen oben an und fanden zu ihrer Ueberraschung, daß sich nichts rührte. Die Kanonen waren aus Holz und die Schildwachen Gliederpuppen. Davon benachrichtigt, konnte das englische Heer einen Angriff ohne Gefahr wagen und Peking zum größten Schrecken der Söhne des Himmlischen Reiches besetzen; sie hatten ihre Gliederpuppen für stark genug gehalten, den Feind zu erschrecken.

Schwarzkünstler.

Ein Weiser, der just aus dem Kerker kam,
Von Gutenberg's neuer Kunst vernahm
Und schaute dankend zum Himmel auf;
„Jetzt mag sich wenden der Zeiten Lauf!
Nach langer Nacht mag endlich auf Erden
Der Menschheit Licht und Freiheit noch werden!"
Ein Pfäfflein sah ihn und streicht den Bauch:
„Gemach, mein Herrlein, wir drucken auch!"

Gutenberg-G'stanzeln.

Mein Schatz is a Drucker,
A wildscheser Bua,
Der druckt mir auf's Goscherl
Ja Busserl grad gnua.
Auf's pünktlichste hält er
Dös Preßgesetz ein,
Wennst ein' Nachdruck versuchtest —
Der b'sorgets dir fein.

(„Münchner Jugend.")

Mein diesjähriger grosser Geschäftshaus

Inventur-Ausverkauf J. Lewin

beginnt Sonntag den 1. Juli a. c. Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000625018/fragment/page=0003

Nach auswärts grosse Mustercollectionen franco.

Seiden-Stoffe

Anerkannt vielseitigste Auswahl.

Solide Qualitäten.
Civile Preise.

Foulards.

Bruno Freytag

Leipziger Str. 100.

Weisse Seidenstoffe für Brautkleider. Waschseide. Seidenstoffe für Blousen.

Einzelne Roben, Reste für Blousen und Besätze weit unter Preis.

Möbel-Etablissement

M. Resch

Halle a. S.,
Leipziger Str. 11 (Eing. im Laden).
Verkaufsräume befinden sich I., II. u. III. Etage.

Specialgeschäft completter

Wohnungs-Einrichtungen v. 200–6000 Mk.

Salon.

1 hochel. Plüschgarn. od. Paneeff.	M	130,
1 „ „ nußb. Salon-Vertico	„	60,
1 „ „ Salontisch	„	22,
1 „ „ gr. Säulen-Trumeau mit Fas.	„	55,
4 moderne Rohrlehnstühle	„	24,

Wohnzimmer.

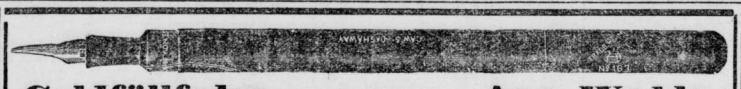
1 Kleiderkreteär mit Muschel	„	35,
1 Speisetisch mit Auszügen	„	22,
1 gr. Pfeilerkp. m. Schränkch.	„	35,
1 gute Ottomane mit Ripsbez.	„	50,
4 Stühle mit Rohrsitz	„	14,
1 Servirtisch	„	10,

Schlafzimmer.

2 franz Bettst. mit Springf.-Matratze und Keilkissen	„	88,
1 Waschtisch mit Marmorplatte	„	32,
1 Waschtischspiegel	„	3,
1 compl. Kücheneinrichtung	„	40,

Alles zusammen für M 620.

Sämmtliche Möbel werden zu selben Preis auch einzeln abgegeben. Trotz der billigen Preise langjähr. Garantie. Gekaufte Möbel werden unentgeltlich aufbew. u. a. best. Zeit franco geliefert.



Goldfüllfeder mit 14 kar. Feder
Stück Mark 6,00.

Aug. Weddy,
Leipziger Str. 21|22.

Eine Füllung genügt bei täglich mehrstündigem Gebrauch 10–14 Tage.

Halle a. S., 24. Juni

Recordfahren über eine Stunde erster und zweiter Preis

auf

Brennabor

gewonnen.

Vertreter: **H. Schöning,** Große Steinstraße Nr. 67 Ecke Schimmelstraße.
Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.

Sommerspiele,
Turngeräthe,
Gitterschaukeln,
Sandkarren,
Sandwagen,
Sandformen,
Gartengeräthe,
Wurfreifen mit Stock,
Croquetts, Raquetts,
Rüst- und Leiterwagen
2c. 2c.
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Albin Hentze,
24 Schmeerstr. 24.

Gummi-Stempel-Fabrik
Nicolaistr. 6.
Alfred Pfautsch, Halle

Wilh. Heckert,
Gr. Ulrichstraße 62.
Specialität:
Nickelplattirte und Reinniek.-Küchen- u. Tafelgeräthe, Berndorfer Alpacca-Silber-Bestecke und Tafelgeräthe.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz,

Verkaufsstelle: Leipzig, Bahnhofstrasse 19.

Aelteste und grösste Motoren-Fabrik der Welt!

empfiehlt als alleinige 30jährige Specialität:

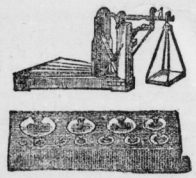
Otto's neue Gas-, Petroleum- und Benzin-Motore

in anerkannt vorzüglichster Ausführung und Einfachheit, wovon ca. **55 000** Stück mit über **260 000** Pferdekräften in Betrieb.

Otto's neuer Benzinmotor

beste Betriebskraft für die Landwirthschaft.

Preislisten, Kostenanschläge u. s. w. gratis.



Waagen u. Gewichte,
vorschriftsmäßig geaicht,
empfehlen
Leonhardt & Schlesinger
Gr. Ulrichstraße 13/15,
Eisenwaaren- u. Werkzeughandlg.,
Magazin für Haus- und Küchen-Geräthe.

Neu! Rensch's Fruchtsaft- und Kartoffelpresse Neu!

„Frauenlob,“ gesetzlich geschützt!

nach altem Prinzip, mittelst Ringtuch. Praktisch! Reinlich! Appetitlich! Elegant! Der Brei von 20 rohen Kartoffeln in ca. 2 Minuten knochentrocken ausgepreßt. Preis M 7.50. Ferner empfehle Fruchtpressen aller anderen Systeme. Einmachekessel, Einmachegläser aus Glas und Blech 2c.

Gustav Rensch,
Poststraße 9/10,
Haus- und Küchengeräthe.

Williams-Schreibmaschine

Neuestes Modell Nr. 4.

Goldene Medaille 1900.

Vollkommenste Schreibmaschine der Gegenwart mit allen practischen Neuerungen und Verbesserungen!
Leichtester Gang, Kugellager; grösste Leistungsfähigkeit, azzserdem **sofort sichtbare Schrift!**
Ausführliche Prospecte und Schriftproben gratis.

Henry W. Peabody & Co., Hamburg,
Pickhuben 9.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Größte Auswahl

in gebrauchten und gut erhaltenen Laden-Einrichtungen jeder Art, ferner 3 gebrauchte noch gut erhaltene Pianinos, 3 eiserne Geldschränke verschiedener Größen, 1 Billard mit 2 Satz Bällen und Zubehör, 7 gepolsterte Bänke in Rips- und Plüschbezug, Tische mit Eichenplatten, Stühle mit Rohr- und Patentsitz, Gastronen und Lyras, 1 eisernes Weinschrank (für 400 Fl. Inhalt), 1 Kochmaschine, 2 neue Fleischwölfe, ein 4sitziges Pult und einfache Pulte u. v. m. verkauft billig

Friedrich Peilcke, Geißstr. 25.
Telephon 2450.

Vom vereidigten Chemiker unters. Unter ärztl. Kontrolle angefertigt.

Wer seine Kinder lieb hat,

giebt ihnen

Koch's

langjährig bewährten **Nährzwieback.**

Carl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in den Apotheken, Drogerien, größeren Kolonialwaarenhandlungen und Bäckereien, sowie in

Karl Koch's Nährzwieback-Fabrik Halle a. S.

Weissweine:

Mosel, vorzüglicher Bowlen- und Tischwein, à Fl. 70 ₰, bei 12 Fl. à 65 ₰, bei 25 Fl. à 60 ₰
Zeltinger à Fl. 70 ₰, bei 12 Fl. à 65 ₰, bei 25 Fl. à 60 ₰
Erbacher à Fl. 80 ₰, bei 12 Fl. à 75 ₰
Niersteiner à Fl. 1 Mk., bei 12 Fl. à 95 ₰, bei 25 Fl. à 90 ₰
Rauenthaler à Fl. 1,25 Mk.
Rüdesheimer à Fl. 1,50 Mk. empfiehlt

Otto Thieme, Weinhandlung, Telephon 2544.

Aug. Weddy
liefert auf
Yost-Maschine
Schreibarbeiten und Vervielfältigungen.
Unterricht Mk. 20.

Auctionen.

Auction.

Dienstag den 26. ds. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Nicolaistraße 12 hier zwangsweise: 1 dreifeitigen Vierdruckapparat nebst Reductor, 1 Büffettisch, 21 Wirthstische, 7 Dtd. Stühle, 1 Sopha, 2 Küchentische, Fensterrouleaux, Tischdecken 2c.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Sonntag, den 24. d. Mts. trafen wieder in großer Auswahl 4- und 5jährige

Ardenner und Dänische Pferde

bei uns zum Verkauf ein.

Gebr. Strehl, Merseburg.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 8 Beiblättern und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19000625018/fragment/page=0004